

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 43 (1949)
Heft: 11

Rubrik: Von fremden Kulturpflanzen [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

11. Die Zimmerleute, Maurer, Wagner, Schreiner, Küfer und Hafner;
12. Die Fischer und Schiffsleute;
13. Die Gärtner und Trödler³.

Viele Handwerkergruppen waren zu klein, um eine eigene Zunft zu bilden. Sie wurden mit andern zusammengefaßt. So gehörten zum Beispiel die Scherer⁴ zu den Schmieden, die Sattler und Maler zu den Weinleuten. Jede Zunft bildete eine Wahlgemeinschaft. Sie wählte einen ihrer angesehensten Männer zum Zunftmeister. Und der war dann ihr Vertreter im Rat. Die Zünfte waren zugleich Genossenschaften, die gemeinsam einkauften. Aber auch Bruderschaften, die für ihre Armen sorgten. Und im Kriege zogen sie als geschlossene Truppenteile mit eigenen Fähnlein aus.

Die Ritter (Adeligen), reichen Kaufleute und Großgrundbesitzer bildeten ebenfalls eine Zunft, welche man Konstaffel⁵ hieß. Von 1336 an bildeten dreizehn Herren aus der Konstaffelzunft zusammen mit den dreizehn Zunftmeistern der Handwerker den neuen Rat der Stadt. Jedes halbe Jahr mußte dieser neu gewählt werden. Der Bürgermeister aber wurde auf Lebenszeit gewählt.

Nach jeder Wahl ließ sich Brun vom Rate und der ganzen Bürgerschaft Treue und Gehorsam schwören. Wenn die Zünfte bei der Wahl des Zunftmeisters nicht einig wurden, entschied er. Noch einige andere wichtige Rechte behielt er sich ebenfalls allein vor. Und weil er zudem auf Lebenszeit gewählt war, wurde er mächtig wie ein König.

Vom fremden Kulturpflanzen

Der Kaffeestrauch

Wie der Kaffee entdeckt wurde. Es ist nun schon fünfhundert Jahre her. Da weidete in Abessinien ein Hirte eine Schafherde. Sie gehörte dem Kloster auf dem nahen Berg. Bei gutem Wetter blieb der Hirte mit seinen Tieren nachts auf der Weide. Es war ja warm. Zudem schlief er lieber im Freien als in den dumpfen Ställen. Die Hunde paßten immer gut auf, daß kein wildes Tier eines der Schafe holte.

³ Trödler sind Leute, die mit gebrauchten Kleidern, Altmetallen und andern alten Waren handeln.

⁴ Scherer, Scherrer, Schär oder Schärer = Haarschneider (Coiffeure).

⁵ Konstaffel = Ritter. Ihr Wappen zeigt einen Rüden. So nennt man die Männchen der Hunde, Füchse und Wölfe.

Einst weidete die Herde auf einer Bergwiese. Ringsum standen Büsche mit saftigen Blättern. Merkwürdig! Die Schafe ließen das Gras stehen und nagten an den Büschen. Sie fraßen so lange, bis kein Blatt mehr an den Zweigen war. Und weil ihnen dieses Futter so gut schmeckte, sprangen sie lustig umher und blökten.

Als es dunkelte, suchte der Hirte eine Schlafstelle. Dort trieb er die Tiere zusammen. Dann zündete er ein Feuer an und machte ein Plätzchen zum Schlafen bereit. Aber er kam nicht zur Ruhe. Die Tiere legten sich nicht. Sie sprangen immer noch herum, spielten und blökten. Es war, als seien sie närrisch geworden. Die Hunde konnten die Herde nur mit Mühe beisammenhalten.

So ging es die ganze Nacht. Der Hirte konnte nicht eine Minute lang schlafen. Er glaubte, der Teufel sei in die Schafe gefahren. Endlich kam der Morgen. Die Tiere waren so munter, als hätten sie die ganze Nacht geruht. Und gleich suchten sie wieder Büsche auf, deren Blätter sie gestern gefressen hatten. Der Hirte war müde. Er trieb die Herde ins Kloster zurück. Dort erzählte er den Mönchen, wie es ihm ergangen war.

Die Mönche dachten über die sonderbare Geschichte nach. Daß der Teufel in die Schafe gefahren sei, glaubten sie nicht. Sie sagten: «Vielleicht hat das Futter die Schafe so unruhig gemacht.» Einige gingen auf die Bergwiese, wo die Schafe geweidet hatten. Sie wollten die Büsche sehen, deren Blätter den Schafen so gemundet hatten.

Sie fanden die kahlgefressenen Büsche. An den Zweigen hingen noch zahlreiche Früchte. Die sahen wie Kirschen aus. Die Mönche kosteten davon. Das Fleisch schmeckte ihnen. Darum nahmen sie ein Körbchen voll mit. Daheim sollte sie auch der Küchenmeister versuchen.

Der sah sich die Früchte genau an. Das Fleisch war gut. Daraus ließ sich ein feines Mus bereiten. Aber was sollte er mit den harten Bohnen machen, die im Fleische steckten? Er versuchte allerlei. Schließlich röstete er sie. Da erfüllte ein feiner Duft das ganze Haus. Alle Mönche liefen in die Küche. Sie wollten erfahren, was dort so herrlich rieche.

Dann zerrieb der Koch die gerösteten Bohnen und goß heißes Wasser darüber. So bekam er ein wohlgeschmeckendes Getränk. Wer davon trank, der wurde munter, auch wenn er zum Umfallen müde war. Darum sammelten die Mönche noch mehr von den Früchten auf der Bergwiese. Und jedesmal, wenn sie in der Nacht beten und wachen mußten, ließen sie sich in der Küche einen Krug voll vom neuen Getränk zubereiten.

So fanden die Schafe die Kaffeepflanze. Und ein kluger Mönch entdeckte, wie man aus ihren Früchten ein wunderwirkendes Getränk bereitet. Seit jener Zeit kennen die Menschen den Kaffee.